

Hand. Er stellte mich ungefähr zwanzig Leuten vor, die ab sofort für die Umsetzung meiner Ideen bereitstünden und die mich offen und freundlich empfingen. David besprach zwar seine Wünsche mit mir, aber die meiste Zeit arbeitete ich selbstständig. Die Konzentration tat mir gut. Die Arbeit machte mir Spaß. Und dann wurde es ernst.

Die Dreharbeiten begannen ...

Ein Stern taucht auf

Robert Faulkner war im Anmarsch. Der Menschenaufbruch war kaum zu übersehen. Ich hätte gelogen, wenn ich behauptet hätte, ich wäre nicht neugierig auf ihn gewesen. Aber ich wollte auch nicht übereifrig wirken und mich in die Reihen der kriecherischen Schleimer stellen, die ihn überall hofierten. Oder schlimmer noch, die der kreischenden Mädchen. Immerhin war auch er nur ein Mensch. Ein ganz normaler Mensch.

Nein, das war so nicht richtig.

Er war Künstler. Eine andere Art Mensch. Ich war durch meine jahrelange Arbeit mit genügend dieser Spezies in Kontakt gekommen, um zu wissen, dass sie hin und

wieder etwas abgedreht sein konnten. Seltsame Hüte, zerfranste Jeans, Achselshirts, die mehr Haut zeigten, als sie verdeckten, lange Haare, gepflegte Bärte aus vergangenen Jahrhunderten. Viele Künstler taten einiges, um auf sich aufmerksam zu machen.

Der Tumult kam näher. Ich konzentrierte mich lieber wieder auf das Requisit vor mir. Der Rahmen passte perfekt zu dem Gemälde. Ich war nicht wenig stolz darauf. Und gleichzeitig packte mich die Wehmut. Das Bild würde nach dem Dreh bis auf unbestimmte Zeit in irgendeinem Lagerregal vermodern. Viel zu schade.

»Das sieht wunderschön aus«, sagte neben mir eine Stimme.

Ich drehte mich um. Er stand neben mir, ich musste zu ihm aufschauen. Er war groß – größer als ich angenommen hatte. Seine Eskorte hatte sich überall im Studio verteilt. Er hatte keinen seltsamen Bart, trug keinen Hut

oder kaputte Hosen, sondern eine normale Bluejeans, ein Hemd über einem Shirt und seine hellbraunen Haare waren locker verwuschelt. Er sah aus wie das Model, das er einst gewesen war, ehe er Schauspieler wurde. Genauso gut wie auf seinen Fotos. Nein, eigentlich noch besser. Männlicher. Echter. Er hatte ein markantes, scharf geschnittenes Kinn, hohe Wangenknochen, sehr ebenmäßige Züge und ein paar eisblaue Augen, umrahmt von dichten, dunklen Wimpern und sehr auffällig geformten Augenbrauen. Er war nicht umsonst *Sexiest Man alive* geworden, dachte ich. Einen Moment lang starrte ich ihn wahrscheinlich an wie ein Mondkalb, dann riss ich mich zusammen. Um sogleich wieder dämlich zu gucken.

»Das Bild ist sehr harmonisch, aber erst der Rahmen unterstreicht seine Schönheit«, sagte er anerkennend.

Ich war perplex. Genau das hatte ich auch

gedacht, als ich es zum ersten Mal gerahmt gesehen hatte.

»Oh, tut mir leid. Wir sind uns noch gar nicht vorgestellt worden.« Er sah mich an und lächelte schief. Himmel, das wirkte unglaublich verführerisch. Dessen war er sich mit Sicherheit mehr als bewusst, und ich fasste mich.

»Sie müssen sich nicht vorstellen. Ihr Gesicht ist weitläufig bekannt. Ich habe Sie gestern noch gesehen«, sagte ich trocken.

»Ehrlich? Wo?«

»Bei meinem Arzt im Wartezimmer.«

Er hob eine Augenbraue. »Solange es nicht am Fischstand war ... Stand wenigstens etwas Interessantes darin?«

Ich zuckte die Schultern. »Weiß ich nicht. Ich habe weitergeblättert zu den Rezeptseiten.«

Er lachte laut auf. »Wie reizend«, grinste er und ich hörte einen leicht sarkastischen Tonfall. Er hatte also Humor. Dann sprach er